

Stipes Philologiæ Asiæ Majoris (S.P.A.M.)

Contributions on Philology and History of Eastern Inner Asia

Nr. 12 (2013)

Michael Weiers (Bonn)

Die Schlacht von Wahlstatt bei Liegnitz und die Mongolen*

Über die Schlacht von Wahlstatt bei Liegnitz am 9. April 1241 sind die Europäer recht gut unterrichtet. Schon der im schwedischen Diplomatendienst stehende französische Mongolist armenischer Abstammung Abraham Constantin Muradgea d'Ohsson (1779-1851) hat in seiner 1824 in Paris erschienenen und auch in Übersetzungen weitverbreiteten *Histoire des Mongols* darüber berichtet,¹ und der russische Sinologe, Botaniker und Geograph Emilij Vasil'evič Bretšnejder (1833-1901) hat im Rückgriff auf d'Ohsson in seinen fürderhin weitbekannten und inzwischen auch reprographisch neu veröffentlichten *Mediaeval Researches* (Erstveröffentlichung 1888) die Kriegszüge der Mongolen u. a. auch nach Polen, Schlesien, und Moldawien kurz zusammengefaßt beschrieben.² Trotz mancher neuer Erkenntnisse ist auch das Werk von Gustav Strakosch-Grassmann über den Einfall der Mongolen in Mitteleuropa in den Jahren 1241 und 1242, erschienen 1893, immer noch unverzichtbar.³ Die Mongolen und die Rumänen auf Grundlage der Kirchengeschichte des Dominikaners Tolomäus von Lucca (ca. 1236-1327), Bischof von Torcello, hat Victor Spinei untersucht,⁴ und quellengestützte Dar-

* Der hier überarbeitete Beitrag geht zurück auf einen Vortrag, den der Verfasser gehalten hat als Einführung zu einem Kolloquium über die Mongolen, das vom 6. bis 8. Oktober 1995 stattgefunden hat auf Einladung von Graf Rothkirch-Trach †, einem Nachkommen der Vetteren von Wahlstatt. Das Kolloquium wurde abgehalten im Schloß von Neustädtles in Nordheim vor der Rhön.

1 d'Ohsson 1824/1852, II, 120 ff.

2 Bretschneider 1888, I, 320-322.

3 Strakosch-Grassmann 1893 / 2005.

4 Spinei 2012.

stellungen der Hintergründe sowie der Auswirkungen des sogenannten Mongolensturms auf Europa, und hier besonders auch auf Ungarn, bieten Werke wie Göckenjan-Sweeney.⁵

Aus letzterem Werk finden wir auch auf der Grundlage einschlägiger Quellen eine kurze Zusammenfassung zur Schlacht bei Liegnitz:⁶

„Herzog Heinrich II. von Niederschlesien, ein Sohn der hl. Hedwig und Neffe der Gertrud von Andechs-Meran, der Mutter Bélas IV., hatte unterdessen bei Liegnitz ein Heer versammelt, zu dem polnische, deutsche und mährische Aufgebote, aber auch eine starke Abteilung der Tempel-Ordensritter gestoßen war. Herzog Heinrich, der glaubte, das in Aussicht gestellte Einsatzheer des Königs Wenzel III. von Böhmen nicht abwarten zu können, erlitt durch das mongolische Heer eine vernichtende Niederlage.“

Wir Europäer sind also heute über das damalige Geschehen bei Liegnitz durchaus informiert, oder können uns zumindest heute darüber unterrichten.

Speziell die Schlacht von Wahlstatt bei Liegnitz könnte der europäischen Bildungsschicht schon ein Begriff gewesen sein, noch bevor die breite Öffentlichkeit auf Arbeiten, die diese Schlacht eingehender behandeln, zurückgegriffen hatte. So war keinem Geringeren als Johann Wolfgang von Goethe die Schlacht bei Liegnitz Anlaß, am Abend des Mittwoch, 15. [12.] Oktober 1825, auf sie zu sprechen zu kommen. Johann Peter Eckermann übermittelt uns Goethes Ausführungen:⁷

„So hatte ich bisher immer meine Freude an einem großen Faktum des dreizehnten Jahrhunderts, wo Kaiser Friedrich der Zweite mit dem Papste zu tun hatte und das nördliche Deutschland allen feindlichen Einfällen offen stand. Asiatische Horden kamen auch wirklich herein und waren schon bis Schlesien vorgedrungen; aber der Herzog von Liegnitz setzte sie durch eine große Niederlage in Schrecken. Dann wendeten sie sich nach Mähren, aber hier wurden sie vom Grafen Sternberg geschlagen. Diese Tapferen lebten daher bis jetzt immer in mir als große

5 Göckenjan-Sweeney 1985.

6 Göckenjan-Sweeney 1985, 204, unter Fußnote 101.

7 Eckermann 1994, 150 f.

Retter der deutschen Nation. Nun aber kommt die historische Kritik und sagt, daß jene Helden sich ganz unnütz aufgeopfert hätten, indem das asiatische Heer bereits zurückgerufen gewesen und von selbst zurückgezogen sein würde. Dadurch ist nun ein großes vaterländisches Faktum gelähmt und zernichtet, und es wird einem ganz abscheulich zumute.“

Goethes Bemerkung zur historischen Kritik könnte Bezug genommen haben auf die 1824 erschienene *Histoire des Mongols* von d'Ohsson (vgl. Fußnote 1), die ihm damals schon vorgelegen haben mochte. Sprächen wir heute mit Goethe, könnten wir ihm hinsichtlich der historischen Kritik, die ihm so abscheulich zumute sein ließ, beruhigen, denn der Rückzug setzte erst nach dem Tod des Großkhans Ögödei ein, der ein halbes Jahr später, am 11. November 1241, verstarb. Jene Helden hätten sich demnach zwar sehr wohl ganz heldenhaft aufgeopfert, jedoch in bezug auf die Schlacht bei Liegnitz in der Tat ganz unnütz. Hinsichtlich dieser Schlacht müßten wir Goethe erklären, daß er wirklich einem Irrtum aufgesessen sei, als er meinte, daß der Herzog von Liegnitz den asiatischen Horden eine Niederlage beigebracht und sie dadurch in Schrecken versetzt habe. Vielmehr sei ganz das Gegenteil der Fall gewesen. Schließlich sei der Sieg des Edlen Zdislaw von Sternberg bei Ölmütz, so müßten wir Goethe weiter sagen, nur von örtlicher Bedeutung gewesen, und hätte die asiatischen Horden nicht im Geringsten beeindruckt oder gar aufgehalten.⁸ Goethe ist unsere Belehrung erspart geblieben. Er dürfte die Wahrheit über die Schlacht von Wahlstatt bei Liegnitz schon damals anderweitig erfahren haben, sonst wäre ihm nicht schon damals ein großes vaterländisches Faktum gelähmt und zernichtet worden, und es wäre ihm auch nicht schon damals ganz abscheulich zumute gewesen.

Münzte laut Eckermann Goethe die Niederlage von Wahlstatt bei Liegnitz zunächst – wie ihn später die historische Kritik erkennen ließ – irrtümlich in einen Sieg um, will vorliegender Beitrag im Zusammenhang mit diesem Thema nunmehr fragen, was die Mongolen, ausgenommen natürlich diejenigen, die an den einschlägigen Ereignissen selber teilgenommen hatten, damals sowie im Verlauf der Zeit bis heute aus ihren eigenen autochthonen mongolischen Quellen, also nicht

8 Siehe Strakosch-Grassmann 1893 / 2005, 60-63.

aus Fremdquellen, über die im fernen Europa geschlagene Schlacht wissen konnten und können.

Bezogen auf die Zeit um 1241 bereiten beim Versuch, diese Frage zu beantworten, schon die Bezeichnung „Mongolen“ sowie der Bezug auf eigene autochthone mongolische Quellen erhebliche Probleme. Bei den Mongolen lassen sich nämlich für die damalige Zeit die genuinen eigentlichen Mongolen von „fremden“ Mongolen abheben. Unter „fremden“ Mongolen sind im Zusammenhang mit dem Europafeldzug 1236 bis 1242 solche Mongolen zu verstehen, die zwar zu den mongolischen Erobererheeren gehörten und in diesen Heeren dienten, die jedoch ihrer Herkunft nach keine Mongolen waren. Auf eine ähnliche Gemengelage von Volksanteilen verweist Rašīd ad-Dīn in seinem Werk (vgl. unten), wenn er z. B. spricht von *Volksangehörigen von den Türken, die sich heute Mongolen nennen, aber in alter Zeit jedes Volk von ihnen getrennt und aufgewachsen mit eigener Sprache und Namen gewesen sind*.⁹ Zur Zeit des mongolischen Europafeldzuges handelte es sich bei den „fremden“ Mongolen um Krieger, die aus den verschiedensten Völkern zusammengewürfelt waren. Diese Krieger fielen unter das von Tschinggis Khan eingeführte Prinzip von „Loyalität und Fürsorge“, und waren demnach politisch sowie als in der mongolischen Armee loyale Heeresfolge Leistende zwar Mongolen, ihrer Abkunft nach waren sie jedoch keine Mongolen. Im lateinischen Abendland unterschied man vielleicht auch unter diesem Aspekt zwischen *Yekamongal* „Großmongolen“, denen Tschinggis Khan entstammte, und *Sumongal* „Wassermongolen“, gegen welche die Yekamongal anfänglich Krieg führten, wie Plano Carpini berichtet.¹⁰ In den mongolischen Heeresverbänden des Europafeldzugs von 1236 bis 1242 überwogen die „fremden“ Mongolen bei weitem. In der Schlacht von Wahlstatt bei Liegnitz mochten deswegen „echte“ Mongolen, d. h. vielleicht *Yekamongal* „Großmongolen“, nur in der Heeresführung zu finden gewesen sein, so daß die Besiegten womöglich im Kampf gar keine eigentlichen genuinen Mongolen zu Gesicht bekommen hatten.

Sprechen wir von eigenen autochthonen mongolischen Quellen, aus denen die Mongolen der damaligen Zeit ebenso wie die heutigen

⁹ Rašīd ad-Dīn 1968, 129:

اقوامی از اتراک کہ ایشانرا این زمان مغول میگویند لکن در زمان قدیم هریک قوم از ایشان علی الانفراد بلغتی و اسمی مخصوص بوده اند

¹⁰ Van den Wyngaert 1929, 51 f., Cap. V, 2. 3.

Mongolen über Vorgänge, die sich damals im fernen Europa abspielten, Kenntnisse erlangen hätten können, so ist uns hierfür nur dasjenige Schriftdenkmal überliefert worden, das wir unter dem Titel „Geheime Geschichte der Mongolen“ kennen. So wie uns dieses Werk heute vorliegt, stammt es aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts und präsentiert sich als ein literarkritisch gesehen aus mehreren Einheiten zusammengesetztes Werk, das sich mehreren Anonymi verdanken dürfte. Der erste Teil trug wohl den Titel *činggis qan-u uǰa’ur* „Ursprung des Tschinggis Khan“ und umfaßte die Zeit bis 1228. Mehrere weitere literarkritisch deutlich voneinander abzuhebende Teile berichten dann über die Zeit des Tschinggis Khan Nachfolgers Ögödei bis 1242 sowie über weitere vereinzelte Ereignisse bis zum Jahr 1264.

So wertvoll dieses Werk für uns heute auch sein mag, schon für die Mongolen des ausgehenden 14. Jahrhunderts warf es in der Form, in der es uns heute allein vorliegt, sicherlich nichts ab. Das Werk war nämlich zu Beginn der rein chinesischen Dynastie Ming (1368-1644 ~ 1662) als praktisches Lehrmittel in Kapitel untergliedert für diejenigen Chinesen erstellt worden, die mit den Mongolen zu tun hatten, die aus China in die von Chinesen nicht bewohnten Nordgebiete der 1368 niedergegangenen mongolisch-chinesischen Yuan Dynastie zurückgezogen waren. Hierfür wurde der mongolische Wortlaut des Werkes mit chinesischen Silbenzeichen als Lautwerten wiedergegeben und mit einer chinesischsprachigen Interlinearübersetzung versehen. Jedem Kapitel des Lehrmittels schloß sich eine freie chinesische Übersetzung an. Diese Übersetzung war für Chinesen gedacht, die sich mit Hilfe dieser Übersetzung in das mit chinesischen Zeichen lautlich umschriebene und interlinear übersetzte Mongolische einarbeiten sollten. Die freie chinesische Übersetzung erhielt den chinesischen Titel *Yuáncháo mìshǐ* 元朝秘史 „Geheime Geschichte der Yuan-Dynastie“. Dieser Titel wurde dann mongolisch mit *Mangqol-un ni’uča tobča’an* „Geheime Geschichte der Mongolen“ wiedergegeben. Die Wissenschaft benutzt diesen Werktitel bis heute.

Hatten die Mongolen schon während ihrer Herrschaft in China bis 1368 nachweislich kein Chinesisch gelernt, so konnten sie jetzt, nach ihrem Wegzug aus China, wohl erst recht nichts mit einem für Chinesen gedachten Lehrmittel anfangen. Hinzu kommt noch, daß dieses Lehrmittel über den mongolischen Feldzug nach Europa von 1236 bis

1242 in den §§ 262, 270, und 274 zwar in Hinsicht auf Osteuropa Nachrichten übermittelt, auf Mitteleuropa bezogen aber nur Völkernamen nennt. Allerdings hat die Wissenschaft den Beweis geführt, daß die uns heute vorliegende „Geheime Geschichte der Mongolen“ auf eine Fassung zurückgehen müsse, die ursprünglich in uigurisch-mongolischer Schriftsprache vorgelegen hat. Wie diese ursprüngliche uigurisch-mongolische Fassung aussah, wissen wir aber leider nicht. Vielleicht handelte es sich dabei um das öfter erwähnte *Altan debter* „Goldenes Heft“, in dem vielleicht auch auf die Schlacht bei Liegnitz angespielt wurde? Über die Möglichkeit, daß die Mongolen zur Zeit der Existenz ihres vereinten sogenannten Weltreichs, das 1260 mit dem Zerfall in sich bekämpfende Teilreiche endete, etwas über die Schlacht von Wahlstatt bei Liegnitz aus eigenen autochthonen mongolischen Quellen erfahren haben könnten, können wir also bestenfalls nur spekulieren.

Etwas anders verhält es sich hingegen bei nicht ursprünglich mongolischen Quellen aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Gerade diese nicht von Mongolen verfaßten und nicht in mongolischer Sprache geschriebenen Werke liefern uns über das damalige Geschehen mitunter einige Hinweise. Als erstes dieser Werke zieht man gewöhnlich immer wieder mit Erfolg das berühmte persischsprachige Werk heran, das der aus einer der vornehmsten persischen Familien stammende hohe Würdenträger ‘Alā’ ad-Dīn ‘Aṭā Malik-i Ğuwainī علاء الدين عطا ملك جويني (kurz: Ğuwainī) zwischen Mai 1252 und September 1253 in der mongolischen Hauptstadt Karakorum begonnen hatte, und das er 1260 zusammengestellt hat unter dem pers. Titel *Kitāb-i ta’rīḥ-i ġahān-kušā’ī* کتاب تاریخ جهانکشائی „Buch der Geschichte der Welt-Eroberung“.¹¹ Die Kapitel 39 und 40 dieses Werkes berichten zwar über die mongolischen Feldzüge in Ost- und Mitteleuropa während der Jahre 1240/41, jedoch ohne jeden Hinweis auf eine mit den Feldzügen verbundene schlesische Route oder gar auf die Schlacht von Wahlstatt.

Erteilt uns Ğuwainī’s Werk trotz seiner zeitlichen Nähe zur Schlacht bei Liegnitz keinerlei Auskünfte über sie, finden wir in einem ebenfalls persischsprachigen, jedoch zeitlich um Jahrzehnte späteren Werk, immerhin einen Hinweis auf die Schlacht bei Liegnitz. Enthalten ist

¹¹ Der Titel wird in der Regel anders als der persische Titel nach der englischen Textausgabe (Qazwīnī 1912-1937) mit *ta’rīkh-i jahān-gushā* [ta’rīḥ-i ġahān-guṣhā] angegeben und übersetzt mit *The History of the World-Conqueror* (Boyle 1958).

dieser Hinweis in einem enzyklopädischen Sammelwerk, das zu den bedeutendsten und umfangreichsten Werken dieser Art im gesamten Mittelalter überhaupt gehört. Der Titel des Werkes: *Ġāmi' at-tawārīḥ* جامع التواريخ „Sammler ~ Kompendium der Geschichten“. Kompilator dieses Werkes war Rašīd ad-Dīn Faḍl Allāh (1247-1318), kurz: Rašīd ad-Dīn, ein jüdischer Arzt und Erster Minister im mongolischen Ilkhanat, das die Territorien der heutigen Staaten Pakistan, Afghanistan, Iran, Irak sowie den östlichen Teil der Republik Türkei umfaßte. Fertiggestellt wurde die Enzyklopädie 1311/12 wohl im heute iranischen Täbris, der Hauptstadt mehrerer Ilkhane.

Der indirekte Hinweis auf die Schlacht bei Liegnitz findet sich in dem Teil der Enzyklopädie, der sich in erster Linie mit den mongolischen Herrschern nach Tschinggis Khan und deren Nachkommen befaßt. Die einschlägigen Passagen bieten die ausführlichste Erwähnung in einer außereuropäischen Darstellung über die Ereignisse, die mit der Schlacht bei Liegnitz in Zusammenhang gebracht werden können. Niedergelegt finden sich die einschlägigen Passagen im Abschnitt der Geschichte des Großkhans Ögödei (reg. 1229-1241). Er war der dritte Sohn des Tschinggis Khan und sein Nachfolger. Das Kapitel mit den einschlägigen Passagen, die hier in Übersetzung mit im persischen Text nicht enthaltenen erläuternden und *kursiv* gesetzten Anmerkungen zwischen () vorgelegt werden, ist wie folgt überschrieben:¹²

Geschichte bestimmter Prinzen in der Kiptschak-Steppe

.....Im Ochsenjahr (1241) starb der Großkhan (= Ögödei. † genau am 11. November 1241), und im mittleren Frühlingsmonat (März 1241) überquerten sie ... (Boyle 1971 note 326 ergänzt *Qazaq-Taq = Karpaten?) in Richtung auf die Bular und die Baschgurd (hier vielleicht mit Karpatenbewohnern zu identifizieren; sie werden auch für Ungarn gehalten). Orda (ältester Sohn des Dschötschi, des ältesten Sohnes des Tschinggis Khan) und Baidar (sechster Sohn des Tschaghatai, des zweitältesten Sohnes des Tschinggis Khan) setzen sich nach rechts (= nach Westen) ab und durchzogen das Land der İla'ut (die Polen). Bzrbām (oder auch ~) Bzrndām (بزرندام ~ بزرنبام identifiziert mit Boleslav, Herzog

12 Persischer Text fol. 483. Vgl. auch Boyle 1971, 69 f. Thackston 1999, 331b / 332a.

von Sandomir und Krakau, der nahe bei Oppeln die Mongolen aufzuhalten versuchte) zog ihnen mit einem Heer entgegen, doch sie besiegten ihn. Qadan (sechster Sohn des Großkhans Ögödei von seiner Konkubine Erkene) und Büri (zweiter Sohn des Mö'tüken. Dieser war der zweite Sohn des Tschaghatai, dieser der zweite Sohn Tschinggis Khans) zogen ins Feld gegen das Sās-Volk (entsprechend ungarischer Benennung *szász*, das sind die damaligen Sachsen Transsylvaniens) und besiegten dieses Volk nach drei Schlachten. Bötschek (siebter Sohn des jüngsten Tschinggis Khan Sohnes Tolui) rückte vor auf dem Weg von Qara-Ulagh (das Gebiet zwischen den Flüssen Pruth und Dnjestr, umfassend das heutige Moldawien sowie die Bukowina, d. h. die Nordost-Karpaten und deren Vorland), überquerte die Berge dieser Gebiete und besiegte die Ulagh-Völker (d. h. die damaligen mittelalterlichen „Rumänen“, die sogenannten Vlachen). Von dort aus erreichten sie durch die Wälder und Berge des Qazaq-Taq das Territorium des Mischlaw (möglicherweise *Mieczysław*, der Herzog von Oppeln, der an der Schlacht bei Liegnitz teilgenommen hat), und griffen die Widerständler, die dort in Bereitschaft standen, an. Indem die Prinzen auf diesen fünf Routen vorrückten, nahmen sie alle Territorien der Baschgurd, Majar (ebenfalls eine Bezeichnung für die Ungarn) und Sās ein und veranlaßten Keler (vgl. ungar. *király* „König“), ihren König, zur Flucht. Den Sommer verbrachten sie an den Flüssen Tisa (*Theiß*) und Tanha (*Donau*).

Kenntnis von den soeben angeführten Werken des Ğuwainī und des Rašīd ad-Dīn dürften die Mongolen außerhalb des Ilkhanats damals wohl kaum erlangt haben. Dabei ist auch zu bedenken, daß der Anteil der genuinen „echten“ Mongolen an der Bevölkerung in diesem mongolischen Teilreich auch nur gering war, und die herrschenden Mongolen Unternehmungen wie die des Erstellens einer persischsprachigen Enzyklopädie vielleicht nicht gerade behindert haben mochten, sich damit aber auch wohl kaum eingehender befaßt haben dürften. Zur Kenntnis gekommen sind die Werke des Ğuwainī oder des Rašīd ad-Dīn sowie deren Niederschlag in wissenschaftlichen Arbeiten den heutigen

Mongolen, wenn überhaupt, dann in größerem Umfang sowieso erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts.¹³

Der Grund für diese späte Kenntnisnahme von Ereignissen aus der eigenen großen Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert hängt in erster Linie mit dem Geschichtsbild zusammen, das den Mongolen des östlichen und nordöstlichen Innerasiens seit dem 17. Jahrhundert als allein verbindlich überliefert worden ist. Dieses völlig pseudohistorische Geschichtsbild, das sich mit dem tibetischen Lamaismus verknüpft, insinuiert den Mongolen zum einen, daß sich die Herkunftslinie ihres geradezu zum Mythos gewordenen Reichsgründers Tschinggis Khan mit den sogenannten Cakravartin Königen aus Indien und Tibet verbinde. Diese Vorfahrenkette umfaßt, wie eine weitverbreitete mongolische Chronik aus der Mitte des 17. Jhs. darlegt, ausgehend von Tschinggis Khans Geburtsjahr 1162 n. Chr. bis zum Beginn der Ahnenreihe eine Zeitspanne von 3295 Jahren.¹⁴ Demnach beginnt Tschinggis Khans Stammbaum im Jahre 2133 v. Chr., und die gesamte tschinggisidische Linie bis zum gegenwärtigen Jahr 2013 n. Chr. umfaßt mittlerweile gar stolze 4146 Jahre. Zum andern aber, und das ist besonders verantwortlich für die mangelhaften Kenntnisse bei den Mongolen über ihre eigene Geschichte, überliefert die autochthone mongolischsprachige Geschichtsschreibung für die Zeit nach Tschinggis Khan vorzüglich die Geschichte der Linie des jüngsten Tschinggis Khan Sohnes Tolui und seiner Nachkommen, während die übrigen tschinggisidischen Linien in dieser Geschichtsschreibung eher am Rande Erwähnung finden. Damit fällt ein Großteil der mongolischen Geschichte, salopp ausgedrückt, einfach unter den Tisch, und bleibt auch bis heute den Mongolen weitestgehend unbekannt. Unter diesen Voraussetzungen nimmt es nicht wunder, daß die Schlacht von Wahlstatt bei Liegnitz den Mongolen in der Regel nicht einmal als Randereignis bekannt geworden ist.

Der eingangs angeführte Bericht Eckermanns, der Goethes „große Freude an einem Faktum des dreizehnten Jahrhunderts“ überliefert sowie Goethes Vermerk über die historische Kritik, die ihm vielleicht auch ob seines Irrtums bezüglich dieses Faktums des dreizehnten Jahrhunderts noch mehr „ganz abscheulich zumute“ sein ließ, mag abschließend zum einen darauf verweisen, welche Bedeutung der historischen Kritik als Korrektiv für die Kenntnis historischer Fakten

13 Z. B. die mongolische Übersetzung von Boyle 1958, vgl. Altanbayan-a 1989.

14 Haenisch 1955, Fol. 26r:28 ff.

zukommt. Zum andern sollte die Tatsache, daß die mongolischsprachige Geschichtsschreibung für die Zeit nach Tschinggis Khan stark eklektisch ausgerichtet war und sich dementsprechend mit Ausschnitten begnügt, zur Einsicht führen, daß eklektische Geschichtsschreibung und eklektisch ausgerichtete Überlieferungen weder eine Garantie bieten können für weitgreifende Faktenkenntnisse der eigenen Geschichte sowie für ein daraus sich ergebendes diskutables Verständnis der eigenen Vergangenheit, noch für die Herausbildung einer Identität, die ihre Kräfte aus wirklich überwiegend eigenem Wurzelwerk zieht.

Literatur

- Altanbayan-a 1989: Altanbayan-a, Bayana (Übers.) *Delekei-yi bayildun dayayuluyčid-un teüke*, [Qayilar]: Öbör mongyol-un soyol-un keblel-ün qoriya, Mongyol tulyur bičig-ün čubural.
- Boyle 1958: *The History of the World-Conqueror* by 'Ala-ad-Din 'Ata-Malik Juvaini. Translated from the Text of Mirza Muhammad Qazvini by John Andrew Boyle, Ph.D., Vol. I-II, Manchester: Manchester University Press.
- Boyle 1971: *The Successors of Genghis Khan*. Translated from the Persian of Rashīd al-Dīn by John Andrew Boyle, New York and London: Columbia University Press.
- Bretschneider 1888: E[mil]. Bretschneider, *Mediaeval researches from Eastern Asiatic Sources : fragments towards the knowledge of the geography and history of Central and Western Asia from the 13th to the 17th century*, London, Trübner's Oriental Series 1888 (2 Bände). Nachdrucke: New York: Barnes & Noble, INC., 1967; Frankfurt a. M.: Institute for the Hist. of Arabic-Islamic Science at the J. W. Goethe Universität, 1996; digital: <https://archive.org/details/medievalresearche01bret>
- d'Ohsson 1824/1852: C. d'Ohsson, *Histoire des Mongols: depuis Tchinguiz-Khan jusqu'à Timour-Lang*, Paris: Didot. Ausgabe 1852: Amsterdam: Muller (4 Bände).
- Eckermann 1994: Johann Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*, herausgegeben von Fritz Bergemann, Insel taschenbuch 500, Insel Verlag.
- Göckenjan-Sweeney 1985: *Der Mongolensturm. Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen 1235-1250*, übersetzt, eingeleitet und erläutert von

- Hansgerd Göckenjan und James R. Sweeney, Verlag Styria Graz Wien Köln.
- Haenisch 1955: Erich Haenisch (Hg.), *Eine Urga-Handschrift des mongolischen Geschichtswerks von Secen Sagang (alias Sanang Secen)*, Berlin: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Institut für Orientalforschung, Veröffentlichung Nr. 25. Akademie-Verlag.
- Qazwīnī 1912-1937: *The ta'rikh-i-jahān-gushā of 'Alā'u 'Dīn 'Aṭā Malik-i-Juwaynī* (composed in A. H. 658 = A. D. 1260) = "J.W. Gibb Memorial" Series. Vol. XVI. 1-3, edited by Mirza Muḥammad Ibn 'Abdu'l-Wahāb-i-Qazwīnī, Leyden: E.J. Brill, Imprimerie Orientale. London: Luzac & Co., 46, Great Russel Street, W.C.
- Rašīd ad-Dīn 1968: *Джāми' ат-Тавārīх*, Критический текст, том I, част 1, Москва.
- Spinei 2012: Victor Spinei, *Mongolii și Români în sinteza de istorie ecleziastică a lui Tholomeus din Lucca — Les Mongols et les Roumains dans la synthèse d'histoire ecclesiastique de Tholomeus de Lucca*, Iași: Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza“ Iași = *Scripta archaeologica et historica Dacoromaniae III*.
- Strakosch-Grassmann 1893 / 2005: Gustav Strakosch-Grassmann, *Der Einfall der Mongolen in Mitteleuropa in den Jahren 1241 und 1242*, Innsbruck: Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung, 1893. / Ungekürzte Faksimile-Taschenbuch-Ausgabe: Elibra Classics series, Adamant Media Corporation, 2005.
- Thackston 1999: *Rashiduddin Fazlullah's Jami'u't-tawarikh (Compendium of Chronicles)*. A History of the Mongols Part Two. English Translation & Annotation by W. M. Thackston. Published at Harvard University. Department of Near Eastern Languages and Civilisations.
- Van den Wyngaert 1929: *Itinera et relationes Fratrum Minorum saeculi XIII et XIV*, collegit, ad fidem codicum redegit et adnotavit P. Anastasius Van den Wyngaert O.F.M. = *Sinica Franciscana*, Volumen I, Ad Claras Aquas (Quaracchi – Firenze).